



AUTORENPROFIL

Sude Kurt

Niveau: B1

Genre: Psychologie

03.17

03:17

Als sie aufwachte, fiel ihr als Erstes die Stille auf.

Aber es war keine gewöhnliche Stille.

Nicht diese vertraute nächtliche Ruhe – ein entferntes Auto Geräusch, Wasser, das durch die Rohre des Hauses fließt, der Wind, der das Fenster berührt ...

Nichts davon war da.

Als hätte die Welt darauf gewartet, dass sie aufwacht, und jetzt den Atem angehalten.

Ihre Augen blieben an der Decke hängen.

Zuerst dachte sie, sie könne sich nicht bewegen.

Dann merkte sie es – sie wollte sich nicht bewegen.

Ihr Körper war nicht schwer, sie war nicht gelähmt.

Er war einfach ... unnötig.

Die digitale Uhr neben ihr blinkte mit einem roten Licht.

03:17

In diesem Moment begann ihr Herz schneller zu schlagen.

Sie wusste nicht warum, aber diese Uhrzeit traf etwas tief in ihr.

Als hätte sie diesen Augenblick schon unzählige Male erlebt und sich bewusst entschieden, ihn zu vergessen.

Sie schloss die Augen.

„Du schläfst“, sagte sie sich.

„Gleich geht es vorbei.“

Es ging nicht vorbei.

Die Luft im Zimmer veränderte sich.

Sie wurde nicht kälter.

Nicht wärmer.

Dichter.

Die Wände schienen ein Stück näher gerückt zu sein.

Die Decke war niedriger, als sie sein sollte.

Ihr Atem füllte nicht den Raum – er füllte sie selbst.

Sie setzte sich an den Rand des Bettes.

Als ihre Füße den Boden berührten, lief ihr ein Schauer über den Rücken.

Der Boden war nicht kalt, aber auch nicht vertraut.

Es sah aus wie ihr eigenes Zimmer, aber ...

wie ein Bild, bei dem ein Detail falsch gezeichnet war.

Die Uhr blinkte erneut.

03:17

„Okay“, flüsterte sie.

Ihre eigene Stimme zu hören war beruhigender, als sie erwartet hatte.

Sie stand auf.

Als sie den ersten Schritt machte, hallte ihr Herzschlag in ihren Ohren wider.

Bei jedem Schritt war es, als würde jemand direkt hinter ihr einen weiteren machen -

doch als sie sich umdrehte, war niemand da.

Sie näherte sich der Tür.

Die Tür ...

Normalerweise war sie weiß.

Jetzt war sie grau.

Ein schmutziges, verblasstes Grau.

Als wäre sie seit Jahren nicht geöffnet worden.

Als sie die Hand nach der Klinke ausstreckte, hielt sie inne.

Ein Gefühl.

Nicht klar, aber scharf.

Wenn du öffnest, wirst du nicht zurückkehren.

Es klang absurd.

Trotzdem zog sie ihre Hand nicht zurück.

Sie öffnete die Tür.

Der Flur ...

Es war nicht der Flur ihres Hauses.

Er war länger.

Schmaler.

Und entlang der Decke zog sich ein rotes Licht, das wie ein Puls aufleuchtete.

Jedes Mal, wenn das Licht aufflammte, schien der Flur sich zu verlängern.

Jedes Mal, wenn es erlosch, rückten die Wände näher.

Schritte hallten wider.

Ihre eigenen Schritte.

Aber das Echo ...

war eines zu viel.

Am Ende des Flurs stand eine Tür.

Sie war halb geöffnet.

Durch den Spalt drang keine Dunkelheit, sondern Nichts.

Weder schwarz noch Schatten.

Leere.

Und aus dieser Leere ...

kam ein Atemgeräusch.

Es war kein menschlicher Atem.

Aber auch kein tierischer.

Eher ...

wie der Versuch von etwas, das lange vergessen hatte zu atmen, es wieder zu tun.

Sie machte einen Schritt nach vorn.

Ihr Herz passte kaum noch in ihre Brust.

Ihr Magen zog sich zusammen.

Aber sie schloss die Augen nicht.

Als sie der Tür näher kam, bemerkte sie etwas.

An den Wänden des Flurs ...

waren Spuren.

Handabdrücke.

Kratzspuren von Nägeln.

Manche klein, manche groß.

Alle führten zur Tür.

Alle ...

hatten versucht zu fliehen.

„Ist da jemand?“ fragte sie.

Ihre Stimme zerfiel im Flur, verzerrte sich, kam zurück -

aber sie gehörte nicht mehr ihr.

An der Tür bewegte sich etwas.

Als würde jemand sie von innen ansehen.

Doch es kam nicht heraus.

Das rote Licht flammte erneut auf.

In diesem Moment formte sich in ihr ein sicheres Wissen.

Kein Gedanke.

Kein Gefühl.

Eine Tatsache.

Jeder, der diese Tür öffnete, würde den Morgen nicht erleben.

Sie machte einen Schritt zurück.

Der Flur bebte.

Die Wände stöhnten.

Das Licht beschleunigte sich.

Die Tür ...

öffnete sich ein Stück weiter.

Und genau in diesem Moment -

schlug sie die Augen in ihrem Bett auf.

Ihr Atem ging stoßweise.

Ihre Haare waren schweißnass.

Ihr Herz raste.

Die Uhr ...

rotes Licht.

03:17

Aber dieses Mal ...

blinkte noch etwas anderes.

Ihr Handy.

Eine neue Nachricht.

Unbekannte Nummer.

„Du bist auch aufgewacht, oder?“

Als sie das Handy in die Hand nahm, zitterten ihre Finger nicht.

Das machte ihr mehr Angst.

Der Bildschirm war zu hell.

In der Dunkelheit viel zu klar.

Als wäre er das einzige echte Ding im Raum.

Unbekannte Nummer.

Ein einziger Satz.

„Du bist auch aufgewacht, oder?“

Sie schrieb keine Antwort.

Sie schaltete den Bildschirm aus.

Legte das Handy an den Rand des Bettes.

Ihr Herz schlug immer noch schnell, aber nicht unregelmäßig.

Das war keine Angst.

Es fühlte sich eher an wie Vorbereitung.

Ihr Blick fiel wieder zur Uhr.

03:17

Im selben Moment vibrierte das Handy erneut.

Dieses Mal schaltete sie es nicht aus.

„Du musst nicht antworten.“

„Aber wir beide wissen, dass du gerade wach bist.“

Ihr Hals wurde trocken.

„Das ist ein Spiel“, sagte sie zu sich selbst.

„Ein dummer Zufall.“

Sie starrte auf den Bildschirm.

Das Textfeld war leer.

Der Cursor blinkte.

Sie schrieb.

Löschte.

Schrieb erneut.

Wer bist du?

Sie schickte es nicht ab.

Das Handy vibrierte.

„Der Name ist nicht wichtig.“

„Die Uhrzeit ist wichtiger.“

Für einen Moment wollte sie das Handy wegwerfen.

Aber sie konnte es nicht.

Wie spät ist es?

Sie schickte die Nachricht ab.

Die Antwort ließ nicht auf sich warten.

„03:17.“

In diesem Moment legte sich die Stille wieder über den Raum.

Das Licht des Bildschirms wirkte plötzlich kälter.

Woher weißt du das?

Drei Punkte erschienen.

Verschwanden.

Erschienen wieder.

Eine lange Pause.

Als wollte die andere Seite sich auch vergewissern.

„Hast du den Flur gesehen?“

In dem Moment, als sie die Nachricht las, zog sich ihr Magen zusammen.

Sie musste nichts mehr sagen.

Sie hielt das Handy fester.

Ja.

Dieses Mal kam die Antwort später.

„Die Tür war offen.“

Das war keine Frage.

Es war eine Feststellung.

Sie schloss die Augen.

Erinnerte sich an den Spalt der Tür.

An das Flackern des roten Lichts.

An den Atem.

Ja.

Wieder die drei Punkte.

Dieses Mal länger.

„In der ersten Nacht ist es immer so.“

Erste.

Das Wort hallte im Raum nach.

Wie viele sind wir?

Keine Antwort.

Sie wartete.

Sie dachte, Minuten seien vergangen –

doch als sie auf die Uhr sah, waren es nur zwölf Sekunden gewesen.

Das Handy vibrierte.

„Ich habe noch nicht gezählt.“

„Aber du bist nicht allein.“

Sie setzte sich an den Rand des Bettes.

Ihre Füße berührten wieder den Boden.

Dieses Mal war er vertraut.

Warum passiert uns das?

Kaum hatte sie die Nachricht abgeschickt, bereute sie es.

Diese Frage war zu groß.

Die andere Seite antwortete nicht.

Die drei Punkte erschienen.

Und verschwanden lange Zeit nicht.

„Diejenigen, die das fragen, wachen in der zweiten Nacht meist früher auf.“

Zweite Nacht?

Dieses Mal kam die Antwort fast sofort.

„Ja.“

„Und jedes Mal öffnet sich die Tür ein Stück weiter.“

Sie legte das Handy aufs Bett.

Versuchte zu atmen, ohne auf den Bildschirm zu schauen.

In diesem Moment bemerkte sie etwas.

Die Vibration des Handys ...

hatte denselben Rhythmus

wie das Blinken der Uhr.

03:17

Der Bildschirm leuchtete noch einmal auf.

„Versuch nicht zu schlafen.“

„Manche haben es versucht.“

„Sie antworten jetzt nicht mehr.“

Unter der Nachricht war noch etwas.

Ein kleines Detail, das ihr zuvor nicht aufgefallen war.

Die Sendezeit der Nachricht:

03:17

Sie schaltete das Handy aus.

Aber die Dunkelheit kehrte nicht zurück.

Das rote Licht des Flurs

blinkte weiter hinter ihren Augen.

Und zum ersten Mal dachte sie:

Aufzuwachen

war vielleicht der größte Fehler.

Als am Morgen der Wecker klingelte, zuckte sie zusammen.

Dieses Mal war der Ton echt. Zu klar. Unangenehm.

Sie öffnete die Augen.

Das Zimmer war, wie es sein sollte.

Die Wände standen an ihrem Platz.

Die Tür war weiß.

Die Uhr hatte einen schwarzen Bildschirm.

Sie nahm ihr Handy.

Keine Benachrichtigungen.

Die Nachrichten waren nicht gelöscht,

aber es gab nichts Neues.

Sie sah sich den letzten Chat an.

Die Sätze waren noch da.

„Versuch nicht zu schlafen.“

„Manche haben es versucht.“

Ihr Finger verharrte einen Moment über dem Display.

Dann sperrte sie das Handy.

Sie ging ins Bad.

Sah sich im Spiegel an.

Ihr Gesicht wirkte müde, aber nicht krank.

Keine dunklen Ringe unter den Augen.

Als hätte die Nacht nie stattgefunden.

Doch als sie den Wasserhahn aufdrehte, bemerkte sie es.

Das Geräusch des Wassers ...

für einen kurzen Moment

glich es der Stille der Nacht.

Sie zog die Hand sofort zurück.

Drehte das Wasser ab.

„Du spinnst“, sagte sie zu sich selbst.

Sie sprach absichtlich laut.

Auf dem Weg zur Schule waren die Straßen voll.

Menschen redeten, lachten, hasteten.

Alles war in Bewegung.

Nur sie nicht.

Im Bus setzte sie sich ans Fenster.

Betrachtete ihr Spiegelbild im Glas.

Für einen Moment ...

wirkte es, als würde es sich verzögern.

Sie blinzelte.

Es war wieder normal.

Der Unterricht begann.

Die Stimme der Lehrerin war da,

aber keine Worte.

Sie sah in ihr Heft.

Die Seiten waren leer.

Sie nahm den Stift.

Sie musste etwas schreiben.

Aber was?

Ganz oben auf die Seite schrieb sie, ohne es zu merken:

03:17

Sie legte den Stift weg.

Sah sich um.

Niemand hatte es bemerkt.

Doch jemand in der letzten Reihe hob den Kopf.

Ihre Blicke trafen sich.

Ein kurzer Moment.

Sehr kurz.

Aber in diesem Blick lag etwas.

Keine Erkenntnis.

Erinnerung.

Der Junge sagte nichts.

Er wandte sich wieder nach vorn.

Ihr Herz begann schneller zu schlagen.

„Zufall“, sagte sie sich.

Aber dieses Wort überzeugte sie nicht mehr.

In der Mittagspause sah sie auf ihr Handy.

Noch immer keine Nachricht.

Gerade als sie es in die Tasche stecken wollte, vibrierte der Bildschirm.

Unbekannte Nummer.

„Die Tage sind schwieriger.“

Sie sah sich um.

Niemand schaute auf sein Handy.

Warum schreibst du nachts nicht?

Dieses Mal wartete sie nicht auf eine Antwort.

Der Bildschirm leuchtete sofort auf.

„Nachts sind alle wach.“

„Tagsüber bist du allein.“

Wenn ich in der Schule bin?

Eine lange Pause.

„Dann ist es am gefährlichsten.“

Sie starrte auf die Nachricht.

Da war eine Frage, die sie nicht stellen konnte.

Also schrieb sie sie nicht.

Sie schaltete das Handy aus.

In diesem Moment geschah etwas.

Jemand trat aus der Tür am Ende des Flurs.

Der Junge, mit dem sie zuvor Blickkontakt gehabt hatte.

Als er an ihr vorbeiging, blieb er stehen.

Er war sehr nah.

Er sprach leise.

Seine Stimme war fast ein Flüstern.

„Hast du es nachts gesehen?“ sagte er.

Ihr Herz setzte fast aus.

„Was ...?“ brachte sie hervor.

Der Junge sah sie nicht an.

„Das rote Licht“, sagte er.

„Die Tür.“

Dann ging er weiter.

Sie blieb stehen und sah ihm nach.

Die Menge verschluckte ihn sofort.

In diesem Moment verstand sie es.

Die Person, die ihr schrieb, war nicht allein.

Und sie war nicht die Einzige, die ausgewählt worden war.

Sie zählte die Zeit bis zur Nacht nicht.

Aber die Uhr wartete auf sie.

Als sie sich abends ins Bett legte, machte sie das Licht nicht aus.

Sie versuchte, wach zu bleiben.

Ihre Augen brannten.

Ihr Kopf wurde schwer.

Die Uhr machte kein Geräusch.

Aber sie spürte ihre Anwesenheit.

Ihre Augen schlossen sich.

Unfreiwillig.

Und der Flur kehrte zurück.

Aber dieses Mal ...

war die Tür weiter offen.

Das rote Licht leuchtete konstant.

Es flackerte nicht mehr.

Und der Atem, der aus der Tür kam ...

war näher.

Viel näher.

Der Flur war diesmal klarer.

Die Struktur der Wände war deutlich.

Risse im Putz, Schatten, die sich in den Ecken sammelten ...

Alles war zu detailliert.

So waren Träume nicht.

Das rote Licht leuchtete konstant.

Es blinkte nicht mehr.

Das bedeutete, dass die Zeit hier nicht floss.

Sie machte einen Schritt.

Ein Fußtritt hallte wider.

Das Echo ...

ließ nicht auf sich warten.

Dieses Mal war sie allein.

Als sie die Mitte des Flurs erreichte, blieb sie stehen.

Es war ein instinktives Anhalten.

Als gäbe es eine unsichtbare Linie.

Sie sah zur Tür.

Sie war weiter offen.

Aber noch nicht ganz.

Das, was durch den Spalt kam, war keine Dunkelheit.

Dunkelheit ist etwas. Sie hat eine Definition.

Das hier ...

war undefiniert.

Der Atem war wieder zu hören.

Nah.

Sehr nah.

Als wäre er nicht hinter der Tür,

sondern als würde die Tür selbst atmen.

„Möchtest du, dass ich deine Hand nehme?“

Die Stimme kam von nirgendwo.

Nicht aus den Wänden.

Nicht aus ihrem Kopf.

Von einem Ort dazwischen.

„Wer?“ wollte sie fragen.

Aber ihr Mund öffnete sich nicht.

Ihr Hals war wie blockiert.

Sie machte einen weiteren Schritt.

In diesem Moment bemerkte sie es.

Die Spuren an den Wänden ...

waren anders als die, die sie zuvor gesehen hatte.

Manche lagen übereinander.

Immer an derselben Stelle.

Als hätte jemand

immer wieder versucht, von genau dort zu fliehen.

„Wenn du hierbleibst“, sagte die Stimme,

„tut es weniger weh.“

In diesem Satz lag keine Drohung.

Aber auch kein Trost.

Nur Information.

Ihr Herz raste, doch sie trat nicht zurück.

Das war kein Mut.

Auch keine Neugier.

Es war die Unfähigkeit, etwas unvollendet zu lassen.

Sie näherte sich der Tür.

Das Licht traf ihr Gesicht.

Das Rot ließ ihre Haut krank wirken.

Sie streckte die Hand zum Türrahmen aus.

Genau in diesem Moment ...

kam ein Schritt aus dem hinteren Teil des Flurs.

Ein einzelner Schritt.

Dann noch einer.

Sie drehte den Kopf.

Ganz weit hinten im Flur,

dort, wo das rote Licht nicht mehr reichte,

stand eine Silhouette.

Sie hatte menschliche Umrisse.

Aber sie war nicht klar.

„Nicht“, sagte die Silhouette.

Ihre Stimme war dumpf.

Müde.

„Kennst du mich?“ wollte sie fragen.

Sie konnte es nicht.

Die Silhouette machte einen Schritt nach vorn.

Sie trat nicht ins Licht.

„In der ersten Nacht bin ich auch näher gekommen“, sagte sie.

„In der zweiten Nacht ... wird es sehr überzeugend.“

Der Atem aus der Tür wurde schneller.

Als wäre er ungeduldig.

„Geh zurück“, sagte die Silhouette.

„Du hast noch Zeit.“

„Und du?“ wollte sie sagen.

„Warum bist du hier?“

Aber die Frage erreichte ihre Zunge nicht.

Die Tür öffnete sich ein Stück weiter.

Drinne ...

erschien ein Gesicht.

Es war nicht klar.

Aber sehr vertraut.

Es ähnelte ihr.

In diesem Moment hielt alles an.

Der Atem.

Das Licht.

Die Geräusche.

Und nur ein Gedanke blieb:

Wenn ich die Tür öffne,

werde ich nicht diejenige sein, die aufwacht.

Sie trat zurück.

Die Tür schlug plötzlich hart zu.

Der Flur verdunkelte sich.

Es war, als würde sie in ein Nichts fallen.

Als sie die Augen öffnete, lag sie in ihrem Bett.

Es gab keine Sonne.

Aber es war auch keine Nacht.

Das Zimmer war grau.

Sie griff nach ihrem Handy.

Die Uhrzeit:

03:16

Eine Minute.

Ihr Herz begann zu rasen.

Der Bildschirm vibrierte.

Unbekannte Nummer.

„Du bist der Tür sehr nahe gekommen.“

„Beim nächsten Mal könnte ich dich vielleicht nicht aufhalten.“

Ihre Finger erstarrten über dem Display.

Sie schrieb eine Antwort.

Wer bist du?

Dieses Mal kam die Antwort sofort.

„Einer von denen, die die dritte Nacht überstanden haben.“

Die Uhr sprang um.

03:17

Und die Luft im Zimmer ...

wurde wieder dichter.

Bevor die dritte Nacht kam,

dehnte sich die Zeit auf seltsame Weise.

Die Tage verschwammen nicht.

Im Gegenteil -

jede Sekunde verging schwerer, als sie sollte.

Als es Abend wurde, schaltete sie früh das Licht an.

Sie zog die Vorhänge zu.

Versuchte, ihr Zimmer vertraut wirken zu lassen.

Sie setzte sich an den Rand des Bettes.

Glättete das Laken.

Drehte das Kissen.

Sie hatte das alles schon einmal getan.

Aber diesmal war es anders.

Diese Vorbereitung war nicht fürs Schlafen.

Sie war fürs Wachbleiben.

Sie legte das Handy auf den Tisch.

Der Bildschirm zeigte nach unten.

Der Benachrichtigungston war ausgeschaltet.

Sie lauschte dem Geräusch der Uhr.

Es gab kein Ticken.

Aber sie spürte seine Existenz.

Die Zeit kam näher.

Sie versuchte, ihre Atemzüge zu zählen.

Eins.

Zwei.

Drei.

Beim vierten verlor sie den Faden.

Sie blickte aus dem Fenster.

Die Straßenlaterne brannte.

Darunter war niemand.

Für einen Moment sah sie ihr Spiegelbild im Glas.

Das Gesicht gehörte ihr.

Aber die Augen ...

warteten auf etwas.

Das Display der Uhr leuchtete auf.

03:14

Ihr Herz schlug schneller, aber sie geriet nicht in Panik.

Dieses Gefühl kannte sie inzwischen.

Warten.

Das Handy vibrierte nicht.

Keine Nachricht.

Das machte sie nervöser.

Sie legte sich aufs Bett, schloss aber die Augen nicht.

Starrte an die Decke.

Beobachtete den kleinen Riss im Putz.

Der Riss ...

schien ein wenig länger zu sein.

Sie blinzelte.

Er war immer noch da.

Die Uhr leuchtete erneut.

03:15

Der Klang des Zimmers veränderte sich.

Diesmal war die Stille dichter.

Als würden die Wände den Schall verschlucken.

Sie räusperte sich.

War erleichtert, ihren eigenen Atem zu hören.

Das Handy vibrierte.

Einmal.

Dann Stille.

Sie öffnete den Bildschirm nicht.

Wartete.

Noch eine Vibration.

Jetzt sah sie hin.

„Diese Nacht wird stiller sein.“

Sie schrieb nichts.

„Stille lenkt nicht ab.“

Ihre Finger drückten unwillkürlich an den Rand des Displays.

Was wird passieren?

Sie schickte die Nachricht ab.

Drei Punkte erschienen.

Sie verschwanden lange nicht.

„Die Tür wird nicht sprechen.“

Dieser Satz ...

war nicht beruhigend.

„Deshalb wird deine Entscheidung klarer sein.“

Ihr Herz schlug hart gegen ihre Brust.

Und wenn ich sie nicht öffne?

Die Antwort ließ auf sich warten.

Die Uhr leuchtete auf.

03:16

„Nicht zu öffnen ist auch eine Entscheidung.“

„Aber nicht jeder ist so stark, wie er glaubt.“

Sie legte das Handy langsam neben das Bett.

Schloss die Augen.

„Bleib wach“, sagte sie sich.

„Egal was passiert.“

Doch der Körper wurde müde, bevor der Geist es tat.

Die Lider wurden schwer.

Der Atem wurde tiefer.

Für einen Moment ...

geschah nichts.

Dann -

der Flur.

Dieses Mal betrat sie ihn nicht.

Sie war bereits darin.

Es gab kein Licht.

Kein Rot.

Nur Grau.

Die Wände waren näher.

Die Decke niedriger.

Die Tür ...

versteckte sich nicht mehr.

Sie stand direkt vor ihr.

Geschlossen.

Aber sie zitterte.

Als würde sich etwas dahinter

ungeduldig hin und her bewegen.

Kein Atemgeräusch.

Das war schlimmer.

Sie machte einen Schritt.

Kein Echo.

Der Flur verschluckte das Geräusch.

Als sie vor der Tür stehen blieb, hob sie die Hand nicht.

Stattdessen bemerkte sie etwas.

Über der Tür.

Feine Kratzer.

Nagelspuren.

Manche neu.

Manche sehr alt.

Manche ...

übereinander.

„Du bist bis hierher gekommen.“

Die Stimme war diesmal klar.

Nah.

Direkt hinter der Tür.

„So stehen auch die, die zurückwollen.“

„Wenn nur noch ein Schritt fehlt.“

Die Tür bebte leicht.

Ein Gedanke schob sich in ihren Kopf.

Ungewollt.

Vielleicht ist Öffnen leichter.

Dieser Gedanke erschreckte sie.

Sie wollte zurückweichen.

Ihre Füße bewegten sich nicht.

Die Tür öffnete sich langsam ...

sehr langsam.

Dieses Mal war kein Gesicht dahinter.

Da war eine Leere.

Aber in dieser Leere ...

stand eine Silhouette.

Ihr Rücken war ihr zugewandt.

Die Schultern hingen herab.

Sie kam ihr vertraut vor.

„Ich“, sagte die Silhouette,

„habe in der dritten Nacht geöffnet.“

In ihrer Stimme lag keine Reue.

Keine Wut.

Nur Müdigkeit.

„Ich dachte, hinter der Tür wäre nichts“, sagte sie.

„Dabei ...“

Sie beendete den Satz nicht.

Die Silhouette drehte den Kopf ein wenig.

Sie konnte ihr Gesicht nicht sehen.

Aber sie spürte eines:

Diese Silhouette ...

war früher aufgewacht.

Und war nun nicht mehr ganz wach.

Der Flur bebte.

Die Tür öffnete sich ein Stück weiter.

Und in diesem Moment –

schlug sie die Augen in ihrem Bett auf.

Ihr Atem war unregelmäßig.

Ihr Herz raste.

Sie griff nach ihrem Handy.

Die Uhrzeit:

03:17

Eine Benachrichtigung.

„Diese Nacht ist niemand gestorben.“

Eine Pause.

Dann eine zweite Nachricht.

„Aber jemand hat geöffnet.“

Sie starrte lange auf den Bildschirm.

Dann schrieb sie.

Wer?

Keine Antwort.

Die Uhr blinkte lautlos weiter.

Und in diesem Moment begriff sie:

Die dritte Nacht war vorbei.

Aber die eigentliche Geschichte ...

begann jetzt.

Am nächsten Tag, als es dunkel wurde, kam eine Nachricht.

Ein einziger Satz.

„Heute 18:40. Derselbe Ort.“

Sie fragte nicht, welcher Ort gemeint war.

Sie musste es nicht.

Der alte Arbeitsraum hinter der Schule.

Seit Langem nicht mehr benutzt.

Beschlagene Fenster, eine Tür, die immer halb offen stand.

Sie war noch nie dort gewesen.

Aber sie wusste, dass sie hingehen musste.

Als sie den Flur entlangging, hallten ihre Schritte zu stark.

Als wollte die Schule sie zu dieser Uhrzeit nicht.

Sie blieb vor der Tür stehen.

Legte die Hand an den Arm.

Atmete tief ein.

Öffnete die Tür.

Draußen waren sechs Personen.

Keiner sprach.

Die Stühle standen nicht ordentlich.

Alle saßen mit Abstand voneinander.

Zwischen ihnen waren Lücken.

Absichtlich gelassen.

Das Erste, was ihr auffiel, waren die Augen.

Alle sahen gleich aus.

Schlaflos, aber wach.

Verängstigt, aber nicht geflohen.

Sie schloss die Tür leise.

Niemand sagte „Willkommen“.

Ein Mädchen hob den Kopf.

Ihre Haare waren zusammengebunden,

die Hände auf den Knien verschränkt.

„Jetzt sind wir sieben“, sagte sie.

Ihre Stimme war flach, fast ausdruckslos.

Ein Junge saß nahe am Fenster.

Er sah ständig nach draußen.

„Wenn der Erste nicht gestorben ist“, sagte er,

„dann haben wir wohl noch Zeit.“

Niemand lachte.

Jemand in der letzten Reihe räusperte sich.

„Lasst uns nicht mit Namen anfangen“, sagte er.

„Das ist nicht nötig.“

Dieser Satz beruhigte seltsamerweise alle.

„Gut“, sagte der Junge am Fenster.

„Dann fangen wir damit an.“

Er drehte den Kopf.

Sah jeden Einzelnen an.

„In welcher Nacht sind wir?“

Einen Moment lang herrschte Stille.

Dann flüsterte jemand:

„In der vierten.“

Jemand anderes fügte hinzu:

„Für manche ist die dritte noch nicht vorbei.“

Dieser Satz veränderte die Luft im Raum.

Eines der Mädchen – ganz außen sitzend –

presste die Hände zusammen.

„Wer hat die Tür geöffnet?“ fragte sie.

Niemand antwortete.

Diese Stille war schwerer als alle anderen.

„Nicht ganz geöffnet“, sagte jemand.

„Nur ... es zugelassen.“

In diesem Moment lief ihr ein Schauer über den Rücken.

Sie erinnerte sich an die Silhouette der letzten Nacht.

„Also“, sagte sie leise,

„warum sind wir hier?“

Dieses Mal kam die Antwort klarer.

„Weil wir es allein nicht aushalten“, sagte jemand.

„Und weil es uns alle betrifft, wenn einer öffnet.“

Der Junge, der nahe am Tisch stand, zog ein Notizbuch aus der Tasche.

Die Seiten waren vollgekritzelt.

„Ich habe angefangen zu zeichnen“, sagte er.

„Jede Nacht. Den Flur.“

Er schlug das Notizbuch auf.

Alle beugten sich vor.

Niemand berührte es.

Die Zeichnung ...

sah ihrer eigenen ähnlich.

Die gleiche Länge.

Die gleiche Tür.

Aber es gab einen Unterschied.

Vor der Tür waren sieben Spuren.

„In der ersten Nacht waren es sechs“, sagte der Junge.

„Dann wurden es sieben.“

„Was soll das heißen?“ fragte jemand.

Keine Antwort.

Stattdessen wurde nur eines gesagt:

„Das bedeutet nicht, dass wir nicht mehr allein sind.“

„Das“, sagte er und klappte das Notizbuch zu,

„bedeutet, dass wir gemeinsam gerufen wurden.“

In diesem Moment ging draußen ein Schritt vorbei.

Alle zuckten gleichzeitig zusammen.

Niemand sprach.

Der Schritt hielt an.

Und einer von ihnen

formulierte zum ersten Mal einen klaren Satz:

„Wenn keiner von uns geht“, sagte er,

„dann gehen wir alle.“

Es war egal, wer es gesagt hatte.

Denn dieser Satz gehörte nun allen.

Der Schritt war kurz gewesen.

Aber er reichte.

Mert, der dem Gartentor am nächsten stand, bemerkte es als Erster.

Er sagte nichts.

Er drehte nur den Kopf.

Dorthin, wo er hinsah, blickte danach Ela.

Dann Lina.

Selins Schultern spannten sich an.

Kerem schloss sein Notizbuch.

Arda wollte aufstehen, hielt aber inne.

Sieben Paar Augen richteten sich auf denselben Punkt.

Jemand war an der Tür vorbeigegangen,

die den Garten vom Schulflur trennte.

Er war nicht gerannt.

Er hatte keine Eile.

Das Licht war nur für einen Moment ausgegangen.

Dann war es zurückgekehrt.

„Habt ihr das gesehen?“ fragte Selin.

Ihre Stimme war ein Flüstern, aber sie zitterte nicht.

„Ja“, sagte Lina.

Ein Wort.

Ela stand nicht auf.

Aber sie nahm den Blick nicht von der Tür.

„Es war kein Schüler“, sagte Mert.

„An der Art, wie er gegangen ist.“

„Wenn es ein Lehrer war, warum ist er dann nicht stehen geblieben?“ fragte Arda.

Niemand antwortete.

Kerem stand langsam auf.

Das Geräusch seiner Schuhe auf dem Steinboden des Hofes war zu deutlich.

„Hat jemand von euch“, sagte er,

„gesehen, dass die Tür offen war?“

Ela schüttelte den Kopf.

„Nein.“

„Ich auch nicht“, sagte Lina.

„Aber—“

Sie beendete den Satz nicht.

„Aber was?“ fragte Selin.

Lina schluckte.

„Als er vorbeiging ... hat er uns nicht angesehen.“

Das war seltsam.

„Wir wissen ja sowieso nicht“, sagte Mert,

„wer es war.“

In diesem Moment sprach Ela.

Ihre Stimme war ruhig, aber der Satz wog schwer.

„Er wirkte, als wüsste er es.“

Alle wandten sich ihr zu.

„Was meinst du damit?“ fragte Arda.

„Wir waren da“, sagte Ela.

„Wir haben geschaut.

Aber er ... ist gegangen, als hätte er angenommen,

dass niemand hinsieht.“

Kerem runzelte die Stirn.

„Also?“

„Also“, sagte Ela,

„entweder hat er uns nicht gesehen –

oder er ist es gewohnt, gesehen zu werden.“

Das Licht im Hof flackerte erneut.

Dieses Mal länger.

Selin packte unwillkürlich ihren Arm.

„Für diese Nacht“, sagte sie,

„hatte jeder ein Versprechen gegeben.“

„Welches Versprechen?“ fragte Arda.

„Nicht allein zu sein.“

Stille.

Mert machte einen Schritt in Richtung Tür.

Ela sprach sofort.

„Mert.“

Er blieb stehen.

Ela sagte nicht „Geh nicht“.

Aber der Ton ihrer Stimme bedeutete genau das.

Mert drehte sich um.

„Wenn wir glauben, dass uns jemand beobachtet“, sagte er,

„ist es dann wirklich sicherer, hier zu bleiben?“

„Nein“, sagte Lina.

„Aber ehrlicher.“

Kerem sah noch einmal zur Tür.

„Der, der vorbeigegangen ist“, sagte er,

„ist nicht so gegangen, als wäre er im Flur.“

„Was soll das heißen?“ fragte Selin.

„Wie im Traum“, sagte Kerem.

„Die, die durch den Flur gehen ...“

„...er eilt nicht.“

Dieser Satz legte sich wie ein Gewicht über den Garten.

Ela stand auf.

Diesmal hielt sie niemand auf.

Sie ging zur Tür.

Ihre Schritte waren langsam.

Absichtlich.

Als sie näher kam, blieb sie stehen.

Sie streckte die Hand nicht aus.

Sie sah durch das Glas nach innen.

Der Flur war leer.

Aber das Licht ...

es war rot.

Ela drehte sich um.

Ihr Gesicht hatte sich nicht verändert.

„Heute Nacht“, sagte sie,

„bleibt die Tür nicht im Traum.“

„Bist du sicher?“, fragte Arda.

Ela schüttelte den Kopf.

„Nein.“

Diese Antwort war ehrlich.

In diesem Moment vibrierten die Handys nicht gleichzeitig.

Sie vibrierten nacheinander.

Zuerst Selin.

Dann Lina.

Dann Mert.

Ela sah zuletzt hin.

Unbekannte Nummer.

„Ihr seid zu spät.“

Kurz darauf kam die zweite Nachricht.

„Aber noch seid ihr zusammen.“

Ela senkte das Handy.

Sie sah die anderen an.

„Heute Nacht“, sagte sie,

„schläft niemand.“

Niemand widersprach.

Denn sie hatten alle im selben Moment verstanden,

dass nicht nur eine Person durch die Tür ging.

Wieder ging jemand an der Tür vorbei.

Diesmal nicht schnell.

Er rannte nicht.

Er versteckte sich nicht.

Er ... ging einfach vorbei.

Lara merkte, dass sie den Atem anhielt,

aber sie ließ ihn nicht los.

Als hätte sie Angst,

dass die Silhouette stehen bleiben und sie ansehen würde,

wenn sie ein Geräusch machte.

Mert drehte als Erster den Kopf.

Es war wie ein Reflex.

Als hätte er das schon einmal erlebt.

Ela stand nicht auf,

aber ihre Schultern spannten sich an.

„Schon wieder“, sagte sie fast flüsternd.

„Oder?“

Arda antwortete nicht.

Seine Augen waren auf die Tür gerichtet.

Denn diesmal war der Unterschied folgender:

Die Person, die vorbeigegangen war,

kam nicht zurück.

Lina rückte näher an den Rand der Bank.

„Hat er gerade ... angehalten?“, fragte sie.

„Also beim Gehen, ganz kurz?“

Selin nickte langsam.

„Ja.“

Kerem spürte, wie er die Zähne zusammenbiss.

„Das ist kein Zufall mehr.“

Die Lichter im Garten waren stabil.

Kein Wind.

Die Bäume bewegten sich nicht.

Aber der Bereich bei der Tür ...

der war voll.

Lara wollte den Blick abwenden.

Tat es aber nicht.

Den Gedanken, der ihr durch den Kopf ging,

sagte sie niemandem:

Das ist nicht jemand, der uns bemerkt hat ...

Er wartet auf uns.

Mert machte zwei Schritte nach vorn.

„Komm nicht näher“, sagte Ela diesmal klar.

Mert blieb stehen,

zog sich aber nicht zurück.

„Beim ersten Mal ist er einfach vorbeigegangen“, sagte er.

„Beim zweiten Mal wurde er langsamer.

Beim dritten Mal bleibt er stehen.“

„Beim dritten Mal?“, sagte Selin.

„Ja“, sagte Mert.

„Denn wenn jemand immer wieder an denselben Ort kommt,

denkt er darüber nach, dort zu bleiben.“

Die Stille breitete sich aus.

Von der Tür kam kein Geräusch.

Sie öffnete sich nicht.

Sie schloss sich nicht.

Aber Lara bemerkte etwas:

Die Spiegelung des Lichts im Glas der Tür

hatte sich verändert.

Jemand war dort.

Immer noch.

Lina flüsterte:

„Er beobachtet uns.“

Kerem hob den Kopf.

„Nein“, sagte er.

„Er zählt uns.“

Dieser Satz fiel schwer über den Garten.

Sieben Personen.

Am selben Ort.

Zur selben Zeit.

Und zum ersten Mal spürte Lara:

Diese Geschichte wollte sie nicht einzeln.

Sie wollte sie zusammen.

Noch ein Schritt war bei der Tür zu hören.

Aber diesmal ging er nicht vorbei.

Der Schritt war jetzt deutlich.

Ein einziger Schritt.

Dann Stille.

Laras Kehle wurde trocken.

Diesmal gab es keine unklare Flucht mehr.

Das Geräusch war nah.

Es war real.

Im Glas der Tür erschien ein Schatten.

Nicht klar umrissen, aber auch nicht mehr so schwach, dass man ihn leugnen konnte.

Ela stand auf.

„Wir sind hier“, sagte sie.

Ihre Stimme zitterte nicht.

Das bedeutete nicht, dass sie keine Angst hatte;

sie hatte nur beschlossen, keinen Schritt zurückzuweichen.

Arda sah unwillkürlich zu Lara.

Als müsste sie, weil sie die Erzählerin war,

das Gewicht dieses Moments tragen.

Lina hielt den Atem an.

Selins Finger umklammerten den Rand der Bank.

Kerem rührte sich keinen Zentimeter.

Mert schätzte den Abstand zwischen ihnen und der Tür ab.

Und dann—

kam ein Geräusch von hinter der Tür.

Es war kein Sprechen.

Kein Flüstern.

Es war jemandes Atem.

Lang.

Bewusst.

Damit man ihn hörte.

Laras erster Gedanke war:

Er versucht nicht, uns zu erschrecken.

Er prüft uns.

„Sag etwas“, sagte Selin,

weil sie die Stille nicht länger ertragen konnte.

„Wer bist du?“

Keine Antwort.

Aber der Schatten im Glas der Tür bewegte sich.

Nach rechts.

Dann wieder zurück in die Mitte.

„Beim ersten Mal ist er vorbeigegangen“, sagte Arda leise.

„Beim zweiten Mal wurde er langsamer.“

Jetzt steht er.“

Mert nickte.

„Weil er jetzt nicht mehr flieht.“

Ela machte einen Schritt zur Tür.

Diesmal hielt sie niemand auf.

„Wenn du uns kennst“, sagte sie,

„hör auf, dich zu verstecken.“

In diesem Moment

bewegte sich die Person hinter der Tür

zum ersten Mal wirklich.

Eine Hand

hob sich hinter dem Glas

sehr langsam nach oben.

Man konnte die Finger nicht erkennen.

Aber es war sicher, dass die Hand dort war.

Laras Herz begann schneller zu schlagen.

Denn die Hand

blieb genau in der Mitte der Tür stehen,

als würde sie direkt sie ansehen.

Und dann kam die Stimme.

Klar.

Ein einziges Wort.

„Lara.“

Es wurde nicht geschrien.

Es wurde nicht geflüstert.

Aber jeder im Garten hörte es.

Lina wich zurück.

Selins Lippen öffneten sich, doch kein Laut kam heraus.

Kerems Gesicht spannte sich an.

Arda fluchte, mit einem abgebrochenen Atemzug.

Mert drehte sich langsam zu Lara.

„Nicht uns“, sagte er.

„Er ruft dich.“

Lara konnte sich nicht bewegen.

Denn in diesem Moment verstand sie:

Dass sie sich heute Nacht im Lernhof versammelt hatten,

war kein Zufall.

Es waren sieben Personen, ja.

Aber die Geschichte

hatte zum ersten Mal

eine Person in ihr Zentrum gestellt.

Der Türgriff senkte sich.

Und diesmal

begann

die Tür

sich zu öffnen.

Die Tür knarrte nicht.

Das war es, was Lara am meisten auffiel.

Es war eine Tür, die seit Jahren benutzt wurde;

sie hätte ein Geräusch machen müssen.

Tat sie aber nicht.

Als wäre sie längst geölt worden.

Als hätte sich jemand

auf diesen Moment vorbereitet.

Die Tür öffnete sich ein paar Zentimeter.

Ein gelbliches Licht floss aus dem Inneren in den Garten.

Weder stark noch schwach.

Es war einfach ... da.

Die Person hinter der Tür machte keinen Schritt nach vorn.

Mert ging reflexartig einen Schritt nach vorne.

Lara bemerkte es, hielt ihn aber nicht auf.

Denn zum ersten Mal

wollte sie zulassen,

dass jemand vor ihr stand.

„Du kennst ihren Namen“, sagte Mert.

„Das reicht nicht.“

Der Schatten hinter der Tür bewegte sich.

Aber das Gesicht war immer noch nicht zu sehen.

„Genug“, sagte Ela.

„Sag uns, warum du uns hierhergebracht hast.“

Einen Moment lang war es still.

Dann war die Stimme hinter der Tür wieder zu hören.

Diesmal näher.

„Ich habe euch nicht gebracht“, sagte die Stimme.

„Ihr wart ohnehin unterwegs.“

Lara fröstelte.

In diesem Satz lag keine Drohung.

Aber Gewissheit.

Arda schüttelte den Kopf.

„Unsinn.“

„Nein“, sagte die Stimme.

„Denn ich war der Erste, der vorbeiging.“

Das Zweite war der Moment,

in dem ihr mich bemerkt habt.

Und jetzt ...

ist es der Ort, an dem ihr stehen geblieben seid.“

Selin flüsterte unwillkürlich:

„Die dritte Phase.“

Die Tür öffnete sich ein Stück weiter.

Diesmal erschien eine Schulter.

Ein dunkler Mantel.

Wie jemand aus der Schule.

Und zugleich ... als wäre er es nicht.

Linas Stimme zitterte:

„Warum hast du uns beobachtet?“

Es gab eine kurze Pause.

Dann kam die Antwort:

„Weil ihr auch beobachtet habt.“

Kerem runzelte die Stirn.

„Was?“

„Einander“, sagte die Stimme.

„Und ohne es zu merken ... mich.“

Laras Herz schlug schneller.

Denn in diesem Moment erinnerte sie sich an etwas ganz klar:

An die Schritte hinter ihr im Flur,

bevor sie in den Lernhof gegangen waren.

Damals hatte sie sich nicht umgedreht.

Jetzt wusste sie, wer das gewesen war.

Aber seinen Namen kannte sie immer noch nicht.

„Wie heißt du?“ fragte Lara.

Diesmal kam die Antwort nicht sofort.

Die Person hinter der Tür machte einen weiteren Schritt nach vorn.

Das Gesicht war immer noch nicht vollständig zu sehen,

aber sie verbarg sich auch nicht mehr.

„Namen“, sagte eine ruhige Stimme,

„sind kein Anfang.“

Mert verlor die Geduld.

„Was dann?“

Einen Moment lang Stille.

Dann:

„Eine Begegnung.“

Dieses Wort fiel mitten in den Hof.

Es war schwer.

Nicht leicht zu tragen.

Lara atmete tief ein.

Zum ersten Mal nicht aus Angst,

sondern bewusst.

„Ist es vorbei?“ fragte sie.

„Oder fängt es jetzt an?“

Die Person hinter der Tür hob den Kopf.

Und zum ersten Mal sah Lara seine Augen klar.

In diesem Blick lag keine Drohung.

Keine Aufregung.

Nur eines:

Warten.

„Jetzt“, sagte die Person,

„beginnt es wirklich.“

Die Gestalt an der Tür blieb ein paar Sekunden stehen.

Der Blick ruhte auf Lara,

doch er begnügte sich nicht damit.

Er musterte jeden Einzelnen der Reihe nach:

Mert, Ela, Arda, Lina, Selin, Kerem.

Als würde er messen,

was sie fühlten

und was sie verbargen.

Dann zog er sich lautlos zurück.

In seinen Schritten lag keine Eile,

doch Schritt für Schritt verließ er den Hof

und verschmolz mit der Dunkelheit.

Mert starrte zur Tür.

„Er ist weg“, sagte er leise.

Aber seine Stimme trug Unruhe.

Ela stand immer noch da.

„Das heißt nicht, dass es vorbei ist“, flüsterte sie.

„Ihr habt es gespürt, oder?“

Er hat uns beobachtet, aber bevor er ging ...“

Sie hielt kurz inne, suchte nach Worten.

„... es war, als hätte er jedem von uns eine Nachricht hinterlassen.“

Lara sah ein letztes Mal zur Tür.

Sie war leer,

doch es wirkte, als würde sich der Schatten noch immer im Licht bewegen.

Es gab keinen Wind,

aber die Blätter zitterten noch immer.

Das ist nur die erste Prüfung, dachte sie.

Arda trat einen Schritt zurück und vergrub die Hände in den Taschen.

„So von jemandem kontrolliert zu werden ...

das ist nicht normal.“

Kerem schwieg noch immer.

Aber Lara bemerkte,

dass sein Blick weiterhin auf die Tür gerichtet war.

Er passt auf, dachte sie.

Er gibt es nur nicht zu.

Selin presste ihre zitternden Hände an den Rand der Bank.

„Was ... machen wir hier eigentlich?“ fragte sie.

Die Angst in ihrer Stimme breitete sich auf alle aus.

Lina atmete tief durch.

„Vielleicht sollten wir jetzt etwas tun“, sagte sie.

„Anstatt nur dazustehen und zu warten ...“

Und in diesem Moment sahen sich die sieben an.

Ohne Worte verstanden sie einander:

Passiv sein ging nicht mehr.

Lara erkannte es.

Als Erzählerin lenkte sie sie nicht,

aber innerlich übernahm sie Verantwortung.

„Okay“, sagte sie leise.

„Gehen wir weiter.“

Alle tauschten kurze Blicke.

Die Person hinter der Tür war gegangen,

doch ihre Präsenz beeinflusste noch jeden Schritt.

Mert machte einen Schritt nach vorn.

„Erster Punkt“, sagte er,

„wir überprüfen den Hof.“

Wir müssen wissen, wer wohin sehen kann

und welche Stellen Schatten werfen.“

Ela nickte.

„Und falls er zurückkommt ...“

müssen wir bereit sein.“

Arda zuckte mit den Schultern.

„Bereit sein ... aber wie?“

Lara antwortete leise:

„Zusammen.“

Und in diesem Moment wurde den sieben klar:

Sie waren in dieser Nacht nicht mehr allein.

Der Schatten hinter der Tür war gegangen.

Aber seine Wirkung

legte sich wie eine bestandene Prüfung

auf jeden von ihnen.

Und die Stille im Hof

war nun nicht mehr nur zum Warten da,

sondern bot Raum

zum Planen.

Der Schatten hinter der Tür war verschwunden.

Doch die Stille hielt nicht lange an.

Mert ließ den Blick schnell über den Hof gleiten.

„Da ist etwas verborgen“, sagte er.

Seine Schritte hallten auf den Steinen wider.

„Schaut!“

Ela hob die Hand und hielt Mert zurück.

„Stopp!“

Beweg dich nicht.

Vielleicht ist er zurückgekommen.“

Laras Herz zog sich zusammen.

Aber diesmal würde sie nicht nur zusehen.

Sie würde führen.

„Beginnt in der rechten Ecke“, sagte sie.

„Schritt für Schritt.“

Keine Geräusche.“

Kerem ging hinter die Bank.

Selin blieb neben ihm stehen.

Arda und Lina sahen sich an –

keine Absprachen nötig,

ihre Blicke sagten alles:

Bereitschaft, Aufmerksamkeit, Warten.

Für einen Moment froh alles ein.

Kein Wind.

Die Blätter bewegten sich nicht.

Doch mitten im Hof

zitterte der Schatten noch immer,

als würde er sich bewegen,

auch wenn man ihn nicht klar sah.

Mert machte lautlos ein paar Schritte.

Die Steine knackten.

Der Schatten glitt plötzlich nach rechts.

„Dort!“ flüsterte Ela.

Alle spannten sich an.

Lara trat nach vorn.

„Ruhig bleiben!“ sagte sie.

„Nur schauen.“

Nicht bewegen.“

Der Schatten beschleunigte sich abrupt.

Er durchquerte den Hof diagonal.

Er wirkte ziellos,

doch Lara erkannte es:

Jemand wurde getestet. Ganz sicher.

„Die Tür!“ rief Mert.

„Vielleicht geht er zurück!“

Der Schatten bewegte sich auf die Tür zu.

Doch direkt davor blieb er stehen.

Ein Schritt vor.

Dann wieder zurück.

Als würde er ihnen ein Zeichen geben.

Ela hielt den Atem an.

Arda zuckte langsam mit den Schultern.

Selin zitterte, aber sie rannte nicht.

Kerem blieb still, doch seine Augen leuchteten.

Lina holte tief Luft.

Lara dachte:

Das ist nur ein Zeichen.

Eine Prüfung.

Und wir sind jetzt Teil davon.

Der Schatten entfernte sich von der Tür.

Er war nicht klar zu sehen,

aber die Spannung in der Luft hinter ihm

schnitt scharf.

Mert trat einen Schritt vor.

„Was machen wir jetzt?“ fragte er.

Lara atmete tief ein.

„Wir folgen ihm nicht“, sagte sie.

„Aber wir gehen auch nicht weg.“

Wir bleiben hier. Zusammen.

Und wenn er zurückkommt ...“

Ela nickte.

„... dann sind wir diesmal bereit.“

Der Hof wurde wieder still.

Doch diese Stille war nicht mehr reglos.

Es war die Stille der Vorbereitung,

der angespannten Erwartung.

Zum ersten Mal begriff Lara:

Diese Nacht würde nicht enden.

Aber sie waren jetzt wirklich ein Team.

Plötzlich kam der Schatten wieder durch die Tür.

Diesmal nicht langsam – schnell.

Kaum machte Mert einen Schritt,

schleuderte der Schatten hin und her,

prallte gegen die Steine des Hofes.

Unter dem Licht entstanden kurze, scharfe Schatten.

Ela wich einen Schritt zurück,

doch Lara packte sie sofort.

„Stopp! Ruhig ... aber beobachten!“

Der Schatten bewegte sich direkt auf die sieben zu.

Mert trat vor.

„Halt!“ rief er,

doch seine Stimme verlor sich im Wind.

Arda sprang hinter der Bank hervor,

um dem Schatten zu folgen.

Doch der änderte abrupt die Richtung,

schoss an Arda vorbei

und raste auf Lina zu.

Selin wollte schreien,

doch Lara griff nach ihrer Hand.

„Stopp!“ sagte sie hart.

„Wir verlieren nicht die Kontrolle!“

Kerem machte einen Schritt.

Der Schatten glitt direkt an ihnen vorbei.

Ein aufprallender Stein ließ alle zusammenzucken.

Ela ging langsam nach vorn,

um dem Schatten zu folgen.

Plötzlich blieb er stehen.

Mitten zwischen den sieben.

Er beugte sich leicht vor

und richtete seinen Blick direkt auf Lara.

Laras Herz hämmerte.

Doch diesmal wich sie nicht zurück.

Sie machte einen Schritt vor

und rief:

„Du kannst dich nicht länger verstecken!“

Der Schatten schleuderte abrupt nach rechts.

Reflexartig trat Lara hinter Mert.

Der Schatten hielt inne,

fixierte sich für eine Sekunde,

drehte sich dann schnell im Zentrum des Hofes

und verschwand plötzlich wieder hinter der Tür.

Mert, Arda und Ela waren außer Atem.

Selin, Lina und Kerem standen noch immer wie erstarrt.

Aber alle wussten dasselbe:

Diese Nacht würden sie nicht mehr nur warten.

Lara atmete tief durch.

„Okay“, sagte sie.

„Wir spielen sein Spiel nicht mit.“

Wir machen einen Plan. Jetzt.“

Mert nickte.

„Wir müssen einander vertrauen.“

Heute Nacht ... bewegen wir uns gemeinsam.“

Ela zeigte mit dem Finger in Richtung des Schattens.

„Können wir aufhören, nur zu beobachten ...

und ihm näher kommen?“

Lara dachte einen Moment nach.

Dann sagte sie mit fester Stimme:

„Ja.“

Aber alle sind bereit.

Niemand handelt allein.“

Arda presste die Zähne zusammen.

„Gut.“

Aber zuerst müssen wir verstehen ...

wo er steht.“

Hinter der Tür flackerte ein Licht.

Der Schatten war noch da,

aber nicht mehr nur eine Bedrohung –

er war mutig genug geworden,

eine Handlung zu beginnen.

Laras Blick ruhte auf der Tür.

In ihrer Hand lag Entschlossenheit.

„Fangen wir an“, sagte sie.

Und die sieben machten im Hof

langsam den ersten Schritt nach vorn.

Lara atmete tief ein und warf dem Schatten noch einen letzten Seitenblick zu.

„Okay“, sagte sie fest.

„Ich habe genug vom Warten.

Jetzt machen wir einen Plan.“

Mert nickte.

„Zuerst teilen wir die Aufgaben ein.

Jeder muss wissen, was er zu tun hat.“

Ela trat vor.

„Ich verfolge den Schatten.

Egal wohin er geht, ich bewege mich mit

und gebe Bescheid.“

Arda grinste leicht.

„Gut. Ich blockiere ihn von rechts.

Ich schaffe einen Bereich,

durch den er nicht weiterkommt.“

Selin zog die Stirn kraus.

„Lina und ich bleiben an der Tür.

Wenn er zurückwill, sehen wir ihn zuerst

und warnen euch.“

Kerem sprach leise:

„Ich bleibe in der Mitte.

So eine Art Verbindungspunkt.

Ich halte den Kontakt,

damit niemand verloren geht.“

Mert ergänzte schnell:

„Ich unterstütze Ela.

Wenn es nötig ist, greife ich ein.“

Lara sah sie alle an und setzte den Schlusspunkt:

„Gut. Die Aufgaben stehen.

Aber hört mir zu.

Jeder Schritt hängt vom anderen ab.

Keine Fehler.

Wir bewegen uns nur gemeinsam.“

Ela nickte.

Arda bestätigte.

Selin und Lina nickten still.

Kerem zog die Hände aus den Taschen

und holte tief Luft.

Lara dachte:

Das ist nur ein Plan.

Aber es ist der erste Schritt.

Was danach kommt, entscheidet sich,

wenn wir ihm gegenüberstehen.

Der Hof war still.

Der Schatten war noch da, in der Ferne,

aber nicht mehr nur Beobachter.

Er war ein Ziel geworden.

Lara sammelte die sieben leise um sich.

„Alle auf Position?“ fragte sie.

Mert und Ela nickten.

Arda überprüfte das Gelände mit den Augen.

Selin und Lina standen an der Tür,

Kerem wartete in der Mitte.

Lara gab ein Zeichen.

Und sie setzten sich in Bewegung.

Ela folgte dem Schatten.

Ihre Schritte waren lautlos,

sie achtete auf jedes Knirschen der Steine.

Mert bewegte sich dicht neben ihr,

bereit einzugreifen.

Der Schatten bewegte sich langsam, vorsichtig,

doch die Koordination der sieben

setzte ihn unter Druck.

Jede Bewegung wurde gemessen.

Jeder Blick registriert.

Arda schloss den Raum von rechts.

Der Schatten wich plötzlich nach rechts aus,

doch Ardas Präsenz stoppte ihn.

Ela trat zurück,

Mert stützte sie ab.

Selin und Lina beobachteten die Tür.

Bereit für jede Bewegung.

Kerem behielt beide Gruppen im Blick

und hielt die Verbindung.

Lara gab leise Anweisungen:

„Ela, nach links. Mert bleibt bei ihr.“

Arda, rechts halten.

Selin, Tür im Blick.

Lina, rechte Ecke weiter beobachten.

Kerem, Zwischenräume schließen.

Alle bereit?“

Die Köpfe nickten erneut.

Kein Warten mehr.

Jeder war an seinem Platz.

Der Schatten musste unter Kontrolle gebracht werden.

Plötzlich beschleunigte er.

Steine flogen, Blätter wirbelten auf.

Ela folgte sofort,

Mert zog an ihr vorbei.

Arda blockierte den rechten Weg.

Der Schatten wollte zurück,

doch es gab keine Lücke.

Selin und Lina hielten die Tür.

Der Schatten bewegte sich kurz darauf zu,

aber beide waren bereit.

Kerem schloss den letzten offenen Raum

und drängte ihn ein.

Lara atmete tief durch.

Das ist es.

Die erste echte Konfrontation.

Der Plan funktioniert.

Der Schatten blieb vor der Tür stehen.

Er zog sich nicht zurück.

Jetzt maß er sie -

aber sie hatten den ersten Zug gemacht.

Ela flüsterte:

„Haben wir es geschafft?“

Lara antwortete ruhig:

„Noch nicht.“

Aber der erste Schritt war unserer.

Jetzt ist er dran.“

Der Schatten schien tief Luft zu holen

und machte einen Schritt.

Der Hof war nun eine echte Aktionsfläche.

Der Schatten war eingeengt,

doch er brach die Stille.

Plötzlich stürmte er nach vorn

und machte einen harten Zug.

Ela sprang zur Seite.

Aber jetzt ging es nicht mehr ums Ausweichen -

der Schatten versuchte, sie auseinanderzuziehen.

Mert reagierte sofort und stellte sich ihm entgegen.

Arda kam von rechts und schloss den Weg.

Doch der Schatten sprang seitlich

und entkam Arda ein weiteres Mal.

Lina und Selin waren bereit.

Der Schatten wollte zur Tür,

doch beide blockierten den Durchgang.

Kerem schloss blitzschnell die Lücke

und begrenzte die Bewegung.

Lara rief klar:

„Ela, nach links ziehen!

Mert, unterstützen!

Arda, Druck von rechts halten!

Selin und Lina, an der Tür bleiben!

Kerem, Lücke schließen!“

Jetzt waren alle aktiv.

Der Schatten bewegte sich nicht nur –

er reagierte auf ihre Strategie.

Der Hof wurde chaotisch.

Der Schatten stürmte plötzlich vor,

drängte Ela ab.

Mert fing ihn ab,

Arda unterstützte von rechts.

Kerem und die beiden an der Tür

hielten die Koordination.

Lara dachte:

Das ist kein Spiel mehr.

Der echte Konflikt hat begonnen.

Der Schatten blieb plötzlich stehen.

Doch dieses Innehalten wirkte wie die Vorbereitung

auf einen neuen, unerwarteten Zug.

Die sieben hielten den Atem an,

jeder fest an seine Aufgabe gebunden.

Ela flüsterte:

„Das ist gefährlicher als der Anfang.

Jetzt sind nicht wir dran –

jetzt ist er dran.“

Plötzlich machte der Schatten einen unerwarteten Zug:

Er nahm Ela ins Visier

und riss eine Lücke im Hof auf.

Mert ging sofort dazwischen,

doch der Schatten bewegte sich schnell und wendig.

Arda griff von rechts an,

aber der Schatten wich aus

und stand plötzlich vor Selin.

Lina schlug die Tür zu

und blockierte jede mögliche Flucht.

Kerem versuchte, das Gleichgewicht im Zentrum zu halten,

doch der Schatten war entschlossen,

die sieben auseinanderzureißen.

Lara atmete tief ein

und gab schnell Anweisungen:

„Alle Positionen wechseln!

Ela nach links, Mert bleibt bei ihr!

Arda, Druck von rechts aufrechterhalten!

Selin und Lina bereit an der Tür!

Kerem, Eingriff aus der Mitte!“

Der Schatten machte einen schnellen Sprung,

versuchte Arda seitlich zu umgehen,

bedrohte Ela,

doch Mert und Kerem schlossen die Lücke.

Für einen Moment

hielt jeder den Atem an.

Lara dachte:

Das ist unsere größte Prüfung.

Die Pläne funktionieren -

aber ein einziger Fehler

kann alles beenden.

Der Schatten machte einen weiteren Schritt.

Der Hof war nun vollständig

zu einer Aktionsfläche geworden.

Mert und Ela drängten den Schatten in die Ecke.

Arda und Kerem unterstützten.

Selin und Lina sicherten die Tür.

Lara flüsterte leise:

„Diese Nacht endet hier ...

entweder mit uns

oder mit dem Schatten.“

Die sieben bereiteten sich mit Entschlossenheit

und perfekter Koordination

auf ihren letzten Zug vor.

Der Schatten war eingekesselt,

doch er bewegte sich noch.

Diesmal testete er nicht mehr –

er griff an.

Ela wich schnell nach links aus,

Mert blieb direkt an ihrer Seite.

Arda erhöhte den Druck von rechts,

Kerem hielt die Koordination im Zentrum.

Selin und Lina sicherten weiter die Tür.

Lara beobachtete alles still

und griff nur in den kritischsten Momenten ein.

Plötzlich stürmte der Schatten nach vorn.

Er ließ Ela hinter sich

und stellte sich Mert entgegen,

täuschte sein Ziel mit einer einzigen Bewegung.

Mert versuchte, ihn festzusetzen,

doch der Schatten drehte sich abrupt

und glitt an Arda vorbei.

Lara rief laut:

„Alle wechseln! Links, rechts, Zentrum!“

Der Schatten wiederholte seinen Zug.

Die sieben bewegten sich synchron.

Ela und Mert drängten ihn erneut in die Ecke.

Arda und Kerem unterstützten.

Selin und Lina hielten die Tür gesichert.

Doch der Schatten nutzte plötzlich

die Steine im Hof

und schuf sich einen neuen Fluchtweg.

Ela setzte sofort nach,

Mert versuchte zu blockieren.

Lara erkannte es:

Dieser Zug war geplant.

Arda flüsterte:

„Das ist kein Test mehr ...

jetzt hat der echte Kampf begonnen.“

Mit einer abrupten Bewegung

überrumpelte der Schatten Ela

und wandte sich Mert zu.

Doch Arda und Kerem reagierten blitzschnell

und zwangen ihn in einen engen Raum.

Selin und Lina machten ihren Zug an der Tür

und schnitten die Flucht ab.

Lara dachte still:

Diese Nacht endet hier.

Aber jede Aufgabe ist entscheidend.

Ela atmete tief durch

und blieb am Schatten.

Mert drängte ihn weiter in die Ecke.

Arda hielt den Druck von rechts.

Kerem sicherte die Mitte.

Selin und Lina warteten an der Tür.

Und dann -

blieb der Schatten stehen.

Doch dieses Stehenbleiben

fühlte sich an wie die Vorbereitung

auf den letzten Zug.

Lara flüsterte:

„Bereitmachen ...

jetzt gewinnen wir alle -

oder der Schatten.“

Die sieben hatten ihn eingekesselt.

Doch plötzlich war alles

von grauem Nebel und Leere umgeben.

Lara trat vor

und stellte sich dem Schatten:

„Wer bist du?

Hast du diesen Traum begonnen?“

Der Schatten hielt inne,

hob langsam den Kopf -

und sein Gesicht wurde zu Laras Gesicht.

Die sieben erstarrten.

Ihr Atem stockte.

„Ja ...“, sagte die Schatten-Lara.

„Die Person, die die Tür geöffnet hat ...

das wart immer ihr.

Aber ihr ...

ihr habt nie existiert.“

Ela, Mert, Arda, Selin, Lina und Kerem

öffneten die Augen -

doch ihre Umgebung

war wie ausgelöscht.

„Ihr ... wir ...

wir waren immer nur Teile des Traums“,

sagte die Schatten-Lara.

„Keiner von euch war real.

Der, der die Tür öffnete,

der verlor,

der den Schatten jagte –

alles war eine Illusion,

erschaffen im Traum.

Und jetzt kennt ihr die Wahrheit:

Ihr werdet niemals erwachen.

Denn dieser Traum ...

wird ewig dauern.“

In diesem Moment

begannen die sieben

einer nach dem anderen zu verschwinden.

Doch gleichzeitig sah jeder von ihnen

den Schatten erneut.

Jede Bewegung,

jeder Atemzug

wiederholte sich –

immer wieder –

im Traum.

Lara dachte:

Keiner von uns hat je existiert.

Wir waren nur gefangen in einem Traum.

Und die Person, die die Tür geöffnet hat ...

waren wir.

Immer wir.

Ende.